



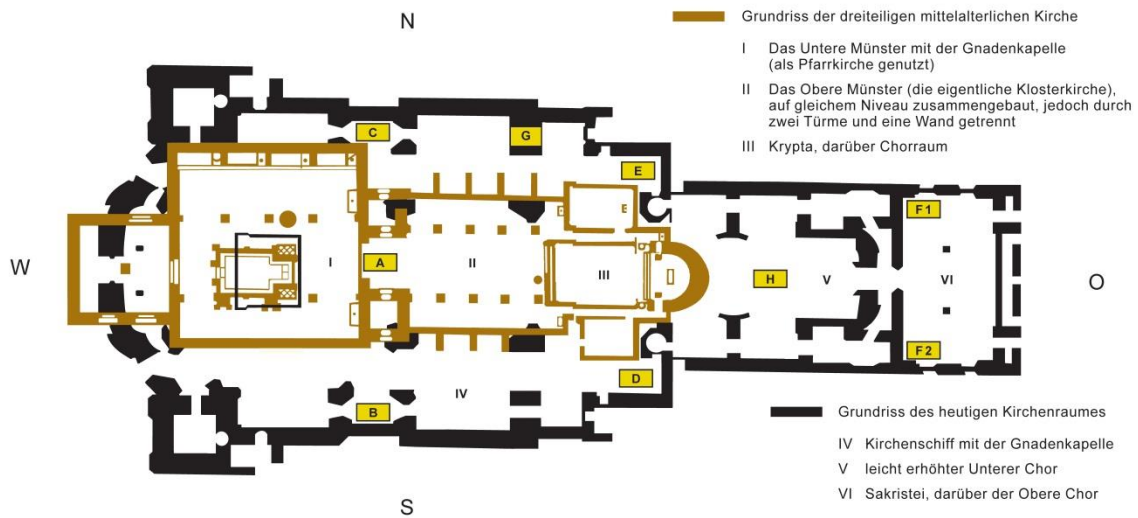
Günter Lade

## Die Orgeln im Kloster Einsiedeln – Geschichte und Gegenwart

gekürzter Beitrag aus der 2014 von Mathis Orgelbau neu aufgelegten Doppel-CD

Kloster Einsiedeln geht auf den Benediktinermönch Meinrad zurück, der sich um 835 in die Einsamkeit zurückzog und dort 861 ermordet wurde. Die Stätte seines Lebens wurde nach seinem Tod bald hoch verehrt. 934 liess sich an der Meinradzelle der Strassburger Domprobst Eberhard nieder, der die Einsiedler im Finstern Wald zu einer benediktinischen Gemeinschaft zusammenfasste und ihr erster Abt wurde.

Die erste Kirche wurde 948 geweiht, 1029 durch einen Brand zerstört und 1031 bis 1039 neu errichtet. Dieses damals neu geschaffene romanische Gotteshaus diente bis in die Barockzeit als Grundform für alle nachfolgenden Bauten.



## Die Orgeln des alten Münsters

Die Ordensregel macht den Benediktinermönchen einen würdigen und festlich gestalteten Gottesdienst zur Pflicht und darum besass die Einsiedler Klosterkirche zu allen Zeiten stets mehrere an verschiedenen Standorten platzierte Orgeln. Die älteste Nachricht einer Einsiedler Orgel ist in einer Schilderung der Weihnachtsfeier des Jahres 1314 überliefert.

Für die nächsten zwei Jahrhunderte finden sich keine weiteren Hinweise auf Instrumente im Kloster Einsiedeln. Erst Mitte des 16. Jahrhunderts wird ein Orgelneubau nachweisbar, mit dem Balthasar Mygel von Altten Mygelburg aus Basel betraut wurde. 1557 schuf Mygel auf der Westempore [A] des Oberen Münsters [II] ein Instrument, das mit Flügeltüren ausgestattet war und laut Vertrag 18 Register für die Teilwerke Manual, Ruckpossentif und Pedal besass. Trotz des sich 1577 bis ins Dorf ausbreitenden Klosterbrandes blieb das 1558 vollendete Orgelwerk offenbar weitgehend unbeschädigt. Aus dem Brandbescrieb von Abt Adam Heer geht jedoch hervor, dass es im Chor des Oberen Münsters [III] noch eine kleinere Orgel sowie im Kloster „ein klein gar gutes Zinnin Regal mit zwei Blassbelgen“ gab, die der Feuersbrunst zum Opfer fielen. 1606 wurde Aaron von Riegek aus Memmingen mit dem Ersatz der Orgel im Oberen Münster beauftragt. Er baute ein neues Werk mit 15 Registern auf einem Manual und Pedal und reparierte auch ein altes Positiv, es muss demnach noch eine weitere kleine Orgel in einem der Kirchenräume gegeben haben.

Nach Bauarbeiten in der Kirche (1674-1676) wurde P. Pius (Johann Rudolph) Kreuel aus Baar „wegen der Orgeln, die er wiederumb machen sollte“ nach Einsiedeln gerufen. Neben dem Bau von zwei Kleinorgeln ersetzte P. Pius 1681 die nahezu 120 Jahre alte Mygel-Orgel im Oberen Münster durch ein neues zweimanualiges Werk, das wieder zwischen den Türmen [A] Aufstellung fand. Bildhauer Karl Schell aus Zug schuf ein offenbar freistehendes Gehäuse wobei das Positivmanual in einem eigenen Gehäuse über dem Hauptwerk und Pedal Platz fand. Da Sänger und Instrumentalisten auf der Empore bald zu wenig Platz fanden, wurde das Instrument 1695 durch Matthäus Abbrederis aus Rankweil direkt an die Kirchentrennmauer zurückverschoben.



## Die Orgeln der neuen Wallfahrtskirche

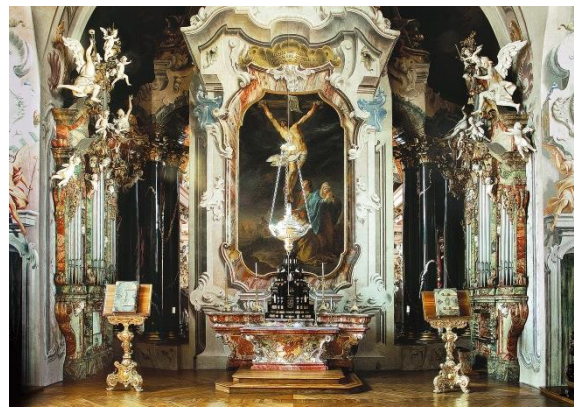
Unter Abt Thomas Schenklin wurde am 9. März 1719 mit dem Neubau der Klosterkirche im barocken Stil begonnen. Die Pläne für das grosse Klostergeviert mit der in der Mittelachse eingegliederten Kirche lieferte der Einsiedler Mönch Kaspar Moosbrugger. Zur Ausschmückung des 1735 geweihten neuen Gotteshauses wurden Cosmas Damian und Egid Asam sowie Diego und Carlo Carlone berufen. Den Baufortschritten folgend wurden 1719 bis 1735 zunächst das Untere Münster abgebrochen, dann die „obere alte Kirche“ (das Obere Münster) und zuletzt die romanischen Mitteltürme. Die 1681 vollendete Kreuel-Orgel kam dabei im neuen Kirchenraum [IV] in der Nähe der Gnadenkapelle auf der Empore über dem Altar der Hl. Anna zu stehen [B].

1739 erhielt Orgelbauer Josef Anderhalden aus Sarnen den Auftrag für ein neues Instrument mit 17 Registern auf einem Manual und Pedal, das 1741 vermutlich auf der Empore über dem Josephsaltar [C] fertig gestellt wurde.

Durch die architektonische Anlage des Gnadenkapellraumes fehlte die Empore für eine Hauptorgel. In unseren Breitengraden und in der Entstehungszeit der Stiftskirche war der Kirchenraum einer Benediktinergemeinschaft ohne grosse Orgel nicht denkbar. Deshalb wurden die beiden bereits fertiggestellten Seitenaltäre im Osten des Kirchenschiffs in halber Höhe gekappt und darüber zwei schräggestellte Emporen für grosse Orgeln eingezogen. Nach den Entwürfen von Johann Baptist Babel wurden 1749 auf diesen Emporen die zwei bis heute erhaltenen Orgelfassaden geschaffen. Hinter die rechts stehende Fassade [D] wurde die von 1681 stammend Kreuel-Orgel eingebaut, hinter die links Stehende [E] das jüngere Werk Anderhaldens von 1739. Da es nun kein Instrument bei der Gnadenkapelle mehr gab, übertrug Br. Paul Fäustlin eine der von P. Pius Kreuel erbauten Kleinorgeln auf die Empore über dem Anna-Altar [B], wo sie zu den täglichen Frühgottesdiensten an der Gnadenkapelle gespielt und deshalb Frühamtorgel genannt wurde. Über den Verbleib der zweiten Kreuel'schen Kleinorgel sind wir nicht unterrichtet.

Der neue Obere Chor [VI], hinter dem Hochaltar gelegen, wurde 1750 vollendet; gestaltet durch den Architekten Franz Anton Kraus aus Söflingen bei Ulm und in barocker Illusionsmalerei gefasst durch Antonio und Giuseppe Toricelli aus Lugano. Die Mönchsgemeinschaft übersiedelte für die gesungenen Stundengebete 1751 in diesen neuen Psallierchor. Es zeigte sich, dass zum Chorgebet in der Nähe der Sänger ein Begleitinstrument wünschbar und nötig war. Der Auftrag zum Bau der Chororgel ging im Oktober 1751 an Viktor Ferdinand Bossart, der in Muri AG und Bern bemerkenswerte Instrumente geschaffen hatte. Er stellte bis 1754 zu beiden Seiten des Hochaltarbildes ein neues Werk mit 27 Registern, zwei Manualen [F1] und Pedal auf [F2], was sich optisch und akustisch als vorteilhaft erwies, trotz der langen Trakturwege unter dem Chorboden.

Mit der Bossart'schen Chororgel, den beiden grossen Kirchenschifforgeln [D/E] und der Frühamtorgel [B] besass die Klosterkirche nun vier Instrumente.





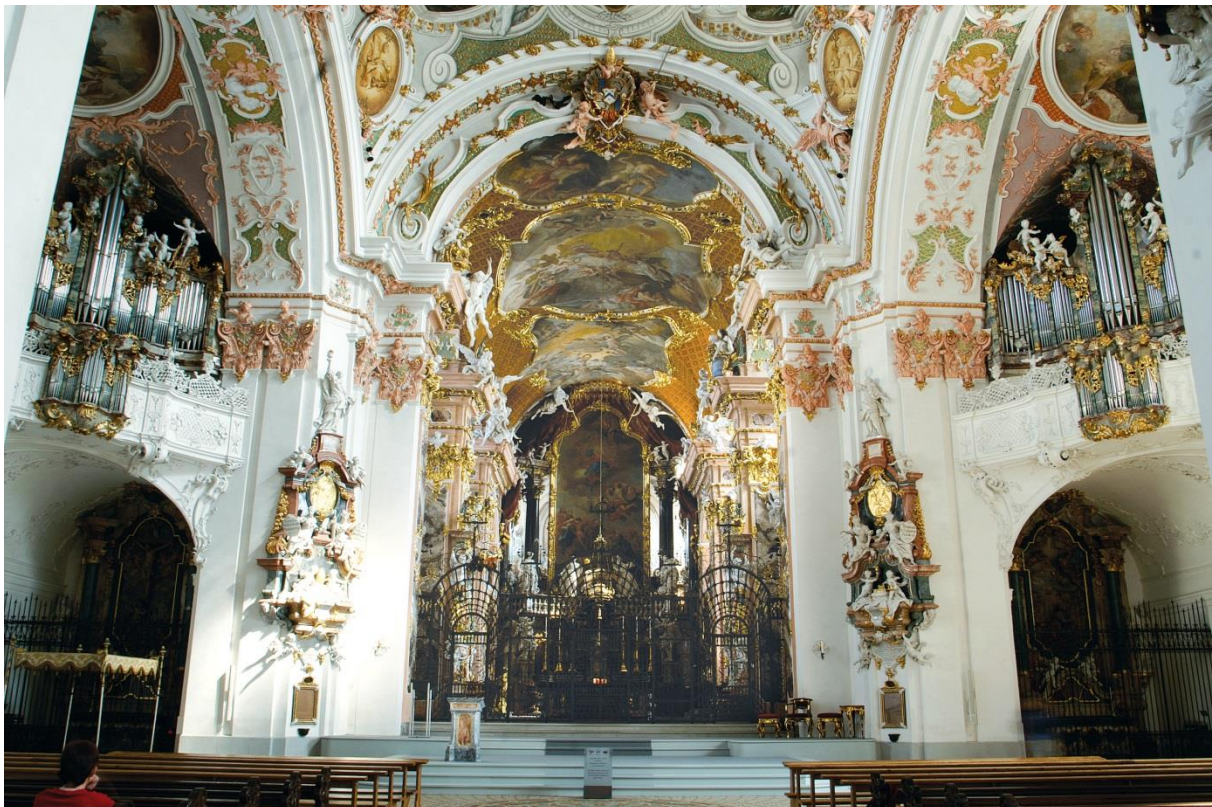


### Die französische Invasion 1798

Als die 1681 von P. Pius Kreuel erbaute Orgel [D] technisch und wohl auch musikalisch nicht mehr befriedigte, ersetzte sie 1773 bis 1776 Franz Joseph Bouthilier aus „Dünkelspiel in Schwaben“ durch ein neues Werk mit 32 Registern, hinter die barocke Orgelfassade eingebaut. Joseph Bergenzel begann 1797 mit der Erneuerung des gegenüberliegenden Instruments [E]. Bergenzel konnte diese Arbeit jedoch nicht zu Ende führen, da französische Truppen im Mai 1798 die Klosteranlage annektierten und verwüsteten. 1802 kehrten die Benediktiner in ihr verwüstetes Kloster zurück. Die beiden Hauptorgeln des Kirchenschiffs waren geplündert und zerstört, ihre Fassadenöffnungen wurden deshalb mit auf Pappe gemalten Pfeifen geschlossen. Die weitgehend erhaltene Frühamtorgel und die reparaturbedürftige Bossart-Orgel des Oberen Chores versahen nun notdürftig ihren Dienst.

### Die Chororgel

Die Chororgel, die Orgel des Oberen Chores, 1754 von Viktor Ferdinand Bossart vollendet, wurde in den Jahren 1811/12 durch Anton Braun wiederhergestellt und 1827/28 durch den Orgelbauer Franz Anton Kiene umgebaut. Nach zahlreichen Revisionen und Reinigungen geht der heutige Zustand der historischen Orgel auf die sorgfältige Restaurierung 1982 bis 1985 durch die Firma Mathis Orgelbau AG in Näfels zurück. Da eine Rekonstruktion des von Bossart geschaffenen Originals zu grossem Verlust von historischem Material geführt hätte, wurde das wertvolle Instrument auf den 1827/28 von Franz Anton Kiene geprägten gewachsenen Zustand zurückgeführt. [ausführliche Beschreibung unter: Einsiedeln/Chororgel]





## Die Hauptorgel des 19. Jahrhunderts

Da die beiden Hauptorgeln im Kirchenschiff [D/E] während der französischen Invasion schwer beschädigt und ihr verbliebenes Material 1811/12 teilweise für die Instandsetzung der Chororgel verwendet worden waren, dachte man in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts wieder an den Neubau einer grossen Hauptorgel. Der Forderung nach einem auch für Chor und Orchester platzmässig ausreichenden Standort konnte trotz mannigfacher Überlegungen nicht gefolgt werden. 1843 fiel deshalb der Entschluss, die alte Frühamtorgel von der Empore über dem Anna-Altar [B] auf die gegenüberliegende Galerie über den Josephs-Altar [C] zu versetzen und an ihrer Stelle ein neues Instrument zu errichten. Es wurde 1847 in einem neuen Gehäuse mit 27 Registern auf zwei Manualen und Pedal durch Franz Anton Kiene und seinem Sohn Johann Nepomuk aus Kissleg (Württemberg) vollendet. Um für Sänger und Instrumentalisten Platz zu gewinnen, waren die Orgelbauer gezwungen, jede vorhandene Nische der Empore auszunützen: „Das Gebläse musste unter dem Boden auf dem Gewölbe erstellt werden, die Windladen und das Pfeifenwerk kamen an die Wände, in alle Winkel hinein, um überall Platz zu sparen für Chor und Orchester. Das zweite Manual und der Spieltisch lehnten sich an den Pfeiler, auf welchen der Lettner sich stützt, das erste Manual und einige Pedalregister an die Wand gegen den Chor, das übrige Pedal an die Wand gegen das Kirchenportal.“ [Flüeler] 1885/86 erfuhr das Instrument durch die Firma Spaich aus Rapperswil eine Instandsetzung. Auf Betreiben des musik- und orgelbauliebenden Abtes Columban Brugger erfolgte bereits 10 Jahre später eine weitere Instandsetzung durch Kuhn, die auch einige Änderungen der Disposition beinhaltete und die Zahl der klingenden Register auf 30 erhöhte. Dabei wurde das Werk unter Beibehaltung der alten Schlei-fladen auf Röhrenpneumatik umgebaut.

## Der Orgelneubau 1902

Der Wunsch nach einer monumentalen raumfüllenden Orgel war jedoch nach wie vor unerfüllt. Die Einführung der Elektrik und die Erfindung von Hochdruckregistern durch Carl G. Weigle aus Stuttgart-Echterdingen eröffneten Abt Columban schliesslich neue Möglichkeiten: „Das war nun eine Erfindung, die für die Stiftskirche in Einsiedeln von grosser Bedeutung sein konnte, denn einerseits braucht dieses Gotteshaus wegen seiner Grösse und Höhe ein sehr klangkräftiges Werk, andererseits ist nirgends genügender Platz zur Aufstellung einer entsprechend grossen Orgel. Diese Hochdruckluftregister nehmen aber im Vergleich zu dem gewaltigen Ton, den sie abgeben, einen verhältnismässig kleinen Raum ein.“ [Flüeler]

Die 1902 vollendete neue Orgel bestand im Wesentlichen aus zwei Teilen: aus der bestehenden grossen Kiene-Orgel [B] sowie, hinter den beiden Orgelfassaden von 1749 aufgebaut, aus der neuen Hochdruckluftorgel: im Gehäuse rechts [D] die Manualwerke und links [E] die Pedalregister. Die Firma Weigle war für die in der Luftlinie vierzig bis fünfzig Meter auseinander liegenden Orgelteile, das Gebläse und die Intonation verantwortlich. Abt Columban stellte den für alle drei Teile gemeinsamen „nur“ zweimanualigen Spieltisch her sowie die elektropneumatische Traktur und die maschinelle Einrichtung zum Betrieb des Gebläses. Die Anfertigung neuer Register besorgte die Firma Th. Kuhn AG in Männedorf, die auch neue Prospektpfeifen einbaute.



### Die Moser-Orgel 1929 bis 1933

Auf dem jahrzehntelangen Weg der Rückbesinnung auf die Orgelbauprinzipien der alten Meister nahm die Orgelbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine wichtige Stellung ein, auch wenn das damalige Klangideal mit einem im Hinblick auf die Barockzeit falsch verstandenen Werkprinzip nur ein erster Schritt in die Zukunft war. Beeinflusst von der elsässischen Orgelreform unter Emile Rupp und Albert Schweitzer entstanden spätromanische Grossorgeln mit ihrem ganz speziellen Klangcharakter, der damalige barocke Klangideale mit orchestralen Stimmen vereinte.

Auch das Kloster Einsiedeln erhielt in den Jahren 1929 bis 1933 eine solche Grossorgel mit 109 Registern auf drei Manualen und Pedal, erbaut durch die Firma Albert Moser aus München. Die Teilwerke waren auf den verschiedenen Lettneremporen des Kirchenschiffs verteilt und elektrisch verbunden (ca. 83 km Leitungsdrähte): die Grundstimmen des 33registrigen Hauptwerks standen hinter dem historischen Prospekt [E], die Aliquoten und Mixturen unsichtbar auf dem Herz-Jesu-Lettner [G]. Auf der Frühamtempore [C] wurde das dynamisch zwar schwächste, jedoch glänzend helle Positiv mit 32 Registern aufgebaut, das als neue Frühamtorgel einen eigenen zweimanualigen Spieltisch erhielt. Das Schwellwerk mit 32 Registern wurde hinter die rechte historische Gehäusefront [D] eingefügt. Der alle Teile verbindende Generalspieltisch mit elektropneumatischer Traktur stand auf der Orchesterempore [B]. Damit Organisten ihr Spiel akustisch kontrollieren konnten wie auch zur Begleitung von Chor und Instrumentalisten war am gleichen Ort die sog. Orchesterorgel mit 11 Registern aufgebaut. Die Register des Pedals waren auf alle genannten Standorte im Kirchenraum verteilt.

### Die Mathis-Orgeln 1988-2013

Mit Beginn der Stiftskirchenrestaurierung stellte sich die Frage nach der Zukunft der Moser-Orgel, die im Zuge der Restaurierungsarbeiten sukzessive ausgebaut werden musste. Soll diese Grossorgel, als Unikum ihrer Zeit, unverändert restauriert, „verbessert“ oder durch einen Neubau ersetzt werden? Nach Untersuchung aller Orgelteile durch Fachleute stand fest, dass der Wiedereinbau des alten Klangkörpers mit weit verstreut aufgestellten und weitgehend ungeschützten Windladen, mit Pfeifen verschiedenster Qualität und unterschiedlichster Herkunft sowie einer aus der Frühzeit der Elektropneumatik mit unzureichenden Mitteln erstellten, mittlerweile verschlissenen Traktur nicht sinnvoll wäre. P. Daniel Meier: „Der komplizierte Apparat funktionierte immer noch, obwohl sich mehr und mehr Mängel bemerkbar machten, die das freie Walten des Organisten empfindlich einengten, wenn etwa Register unversehens aussetzten oder der Kombinationsapparat nicht mehr speicherte, was ihm eingegeben wurde. Vor allem war das Klangerlebnis im Raum beeindruckend, und man befürchtete verständlicherweise, mit dieser umfassenden Raumbeschallung sei es nun vorbei. Es ist aber auch da hinzuzufügen, was dem Ohr des Laien nicht auffallen konnte: Der gewaltige Klangeffekt beschränkte sich auf Fortissimo- und Tutti-Passagen und hat sich auch da nur in einem ruhigen Zeitmass vorwiegend statischer Klangfolgen günstig ausgewirkt, man könnte sagen, bei Orgelkompositionen von symphonischem Charakter. Nicht in gleicher Weise überzeugend liessen sich Werke von mehrheitlich linearer Struktur darstellen (...). Das





lag an den unterschiedlichen und beträchtlichen Distanzen der Manuale (bis 42 Meter) und an den daraus resultierenden ungleichen Laufzeiten."

Die Klostersgemeinschaft beschloss daher am 4. März 1987 den Neubau der Orgelanlage. In die historischen Gehäuse aus dem Jahre 1749 [D/E] sollten zwei eigenständige Instrumenten geschaffen werden. Dazu beauftragt wurde die Mathis Orgelbau AG.

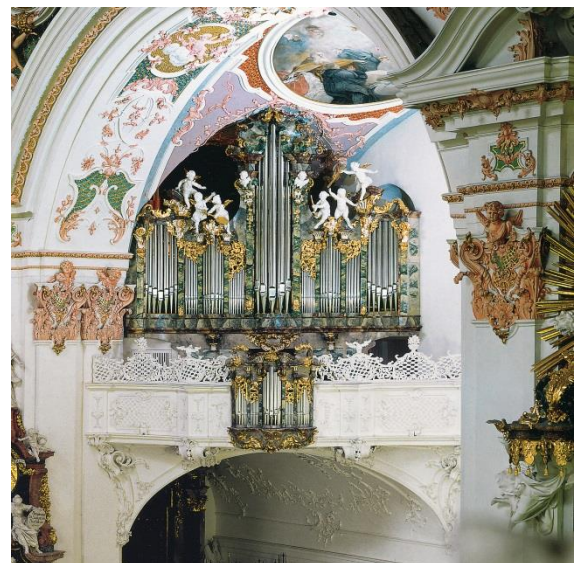


Die Marienorgel

Die Marienorgel auf der Evangelienseite [E] ist als barockes Instrument mit 34 Registern auf zwei Manualen und Pedal konzipiert. Vor dem Orgelneubau sind auf einem Dachboden des Klosters die ehemaligen Registertafeln der 1774 bis 1776 erbauten und 1798 zerstörten Orgel Franz Joseph Bouthiliers aufgefunden worden. Auf kleinen Zetteln waren die zum Teil recht ungewöhnlichen Registernamen der ersten Stiftskirchenhauptorgel noch lesbar. Es lag nahe, diesen Fund auszuwerten und die neue Disposition der alten anzugleichen. Die 1988 vollendete Marienorgel mit mechanischen Trakturen vermittelt somit einen Klang, wie ihn unsere Vorfahren einst nach der Fertigstellung der Kirche gekannt haben dürften und fügt sich damit nahtlos in die Orgelgeschichte des Klosters ein.

Die Mauritiusorgel

Hinter den Barockprospekt der gegenüberliegenden Seite [D] baute 1994 Mathis Orgelbau die Mauritiusorgel, benannt nach dem Kirchenpatron. Dieses Orgelwerk ist klanglich als frühromantisches Instrument angelegt. Obwohl seine äussere Erscheinung jener der Marienorgel zum Verwechseln ähnelt, ist diese Orgel mit ihren 62 Registern auf vier Manualen und Pedal fast doppelt so gross. Zusammen mit der historischen Chororgel und der 2013 geschaffenen Psallierorgel [H] verfügt die Stiftskirche Einsiedeln heute wieder über vier Orgeln, die die adäquate Interpretation der Orgelliteratur verschiedener Epochen erlauben.





### Die Orgel des Oratoriums

Ergänzt werden die Orgeln der Stiftskirche durch ein Instrument im Oratorium, der früheren Studentenkappelle. 1676 bis 1678 geschaffen, diente dieser Raum als Sakristei, später als Kirchenraum für Gottesdienste des Gymnasiums und der Pfarrei, heute auch für Hochzeiten und Pilgerandachten.

Das 1904 erbaute Instrument war wie die Hochdruckorgel in der Klosterkirche dem Ideal der elektrischen Orchesterorgel verpflichtet. 1943 wurde es radikal umgebaut.

Der Neubau 1990 im restaurierten Gehäuse durch Mathis Orgelbau weist 13 Register auf zwei Manualen und Pedal auf und dient, neben der Begleitung der Liturgien, den Klosterorganisten zum Üben und Unterrichten.

### Die Tragorgel im Festsaal

Die Tragorgel im Festsaal des Klosters wird dem Umfeld des Barockorgelbauers Johann Jakob Bommer zugeschrieben. Nach einem gravierenden Umbau präsentiert sich das Instrument nach der sorgfältigen Restaurierung und Rekonstruktion durch Mathis Orgelbau heute wieder als schönes Beispiel der heimischen Kleinorgelbaukunst, wie sie im 18. sowie im beginnenden 19. Jahrhundert im Emmental, im Toggenburg und in den Kantonen Zürich, Appenzell und Bern gepflegt wurde. [ausführliche Beschreibung unter: Einsiedeln/Tragorgel]



### Die Psallierorgel [H]

Im Zuge der Stiftskirchenrestaurierung 1982-1994 und den Liturgiereformen des II. Vatikanischen Konzils folgend entschloss sich der Konvent des Klosters, die meisten Chorgebete im Unteren Chor [V] zu singen. Mit diesem weitreichenden Entschluss ist eine zwingende Neuordnung des Unteren Chores (Volksaltar, neues Chorgestühl usw.) einhergegangen. Wie





1751, beim Bezug des Oberen Chores, zeigte sich in der folgenden Praxis, dass zum Chor-  
gebet in der Nähe der Sänger ein Begleitinstrument wünschbar und nötig ist. [ausführliche  
Beschreibung unter: Einsiedeln/Psallierorgel]



#### Literatur

Einsiedeln, Kunstführer Schnell & Steiner 1981, 1986, 2005 - Flüeler, Norbert: Orgeln und  
Orgelbauten im Stifte Einsiedeln, Einsiedeln 1902 - Koller, Stefan: Die Orgel der Stiftskirche  
Einsiedeln, Einsiedeln [1933] - Mathis, Hermann: Die Orgel im obern Chor der Stiftskirche zu  
Einsiedeln, Näfels 1987 - Mathis Orgelbau AG: Die Orgel im grossen Saal des  
Benediktinerklosters Einsiedeln. Restaurierungsbericht, Näfels 1998

Alle Fotos: Günter Lade – Foto Psallierorgel: Mathis Orgelbau